

Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Band: 5 (1932)
Heft: 1

Artikel: Der Uebermittlungsdienst in der englischen Armee : vom 8. August bis 11. November 1918
Autor: Nüscherer
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-561041>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Uebermittlungsdienst in der englischen Armee

vom 8. August bis 11. November 1918.

Von Oberstlt. *Nüscheler*.

In der Weltkriegsliteratur finden wir sehr selten Angaben über den technischen Verbindungsdienst oder Uebermittlungsdienst, wie ihn die Felddienstvorschrift von 1927 unserer Armee bezeichnet. Es mag dies wohl hauptsächlich daran liegen, dass die meist nur taktisch gebildeten Schriftsteller sich nicht gerne über dieses technische Gebiet äussern wollen, der Techniker aber grundsätzlich nicht gerne schreibt und über seine vielen Errungenschaften den Mantel des Geheimnisses zu breiten bestrebt ist.

Welch hohe Bedeutung der Uebermittlungsdienst im Laufe des Weltkrieges gewonnen hat, geht aus den Aeusserungen der Führer aller kriegführenden Armeen hervor, wonach die Leitung einer modernen Armee ohne einen gut ausgebildeten und organisierten Uebermittlungsdienst einfach unmöglich und undenkbar ist.

Eines der wenigen Werke, aus welchem wir eingehenden Aufschluss über die Entwicklung und die Durchführung des Uebermittlungsdienstes während des Weltkrieges schöpfen können, stammt aus der Feder des englischen Major Priestley, der ein sehr umfangreiches Buch, betitelt «The communication service in France 1914—1918» geschrieben hat.

Aus diesem Werke möchte ich, mit gütiger Erlaubnis des Sekretariates des Institutes des königl. Ingenieurkorps, die letzte Phase des Weltkrieges, den Vormarsch der englischen Armee vom August 1918 bis November 1918 mit den mannigfachen Schwierigkeiten des Uebermittlungsdienstes zur Darstellung bringen.

Diese letzte Periode des Weltkrieges muss uns ganz besonders interessieren; denn sie bietet nicht allein das letzte kriegsgeschichtliche Beispiel von Bedeutung, es treten hier auch diejenigen Verhältnisse zutage, auf die sich jede Armee, auch unsere, bei einem Kriegsbeginn einzustellen hat.

Hier finden wir die notwendigen Anhaltspunkte für die Grundsätze, nach welchen in Marsch- und Begegnungsgefecht der Uebermittlungsdienst zu arbeiten hat; während es beim Stellungskrieg vielmehr darauf ankommt, alle vorhandenen Mittel

der Ziviltechnik in zweckentsprechender Weise anzuwenden; denn Zeit, Transportmöglichkeiten und Nachschub spielen hier nur eine untergeordnete Rolle.

Am 8. August 1918 begannen in der Picardie die entscheidenden Angriffe von Teilen der englischen Armee, die diese in stossweisem Vormarsch, unterbrochen durch zahllose Halte, verursacht durch den anfangs äusserst zähen Widerstand der Deutschen, schliesslich am 11. November, dem Tage des Waffenstillstandes, auf der Linie Mézières-Mons-Grammont erreichen liessen.

Der ganze Angriffs- und Verfolgungskampf führte über ein Gelände in der Tiefe von durchschnittlich 100 km, somit wurde in den 96 Tagen pro Tag zirka 1 km zurückgelegt. Der maximale Tagesfortschritt der Truppe wird mit 15 km angegeben.

Der gesamte Uebermittlungsdienst der englischen Armee während der Offensive vom August-November 1918 stand selbstredend auf ganz anderer Grundlage als wie sie zu Anfang des Weltkrieges vorhanden war.

Nicht allein der Stellungskrieg, sondern auch alle anderen Kriegshandlungen während des Weltkrieges auf all den verschiedenen Kriegsschauplätzen hatten als eine der wichtigsten Lehren der modernen Truppenführung den Grundsatz zur Geltung gebracht, dass nur durch ein enges Zusammenarbeiten aller Stäbe, Truppenteile und Waffen ein Erfolg zu erringen sei.

Der dazu notwendige Kontakt, der sich bis zu den vordersten Truppenteilen erstrecken muss, war aber mit den Mitteln, die vor und zu Beginn des Weltkrieges vorhanden waren, nicht zu erreichen.

Die gewaltige Vermehrung und Neuzuteilung einer grossen Zahl von neuen Mitteln der Kriegführung, wie Maschinengewehre, Mörser, Batterien aller Kaliber, Flieger, Tanks usw., bedingte ebenfalls eine bedeutende Vermehrung aller Verbindungsmittel, sollten die Vorteile dieser Waffen überhaupt zur Geltung kommen.

Auch die durch die Motorisierung erreichte höhere Beweglichkeit der einzelnen Truppenteile und Waffen erforderte bessere und rascher arbeitende Verbindungsmittel.

Nicht ausser Acht zu lassen ist der Umstand, dass Stäbe und Truppen durch den Stellungskrieg in hohem Masse mit Verbindungsmitteln und -möglichkeiten verwöhnt worden waren,

auf die sie auch bei der primitivsten Kriegsführung nicht mehr glaubten verzichten zu können, ohne dass deren Fehlen zu den unheilvollsten Folgen hätte führen können.

Vor dem Beginn der Offensive standen den Engländern grosse Depots an Leitungsmaterial und Apparaten zur Verfügung. Auch hatte man in den letzten Jahren des Stellungskrieges die Möglichkeit eines Bewegungskrieges ständig im Auge behalten und für genügende Transportmittel, wie Basttiere, ein- bis sechsspännige Pferdefuhrwerke, sowie für eine grosse Zahl von Motorlastwagen vorgesorgt und in besondern Lagern bereitgehalten. So konnten sie die Offensive wohlausgerüstet und mit ausreichendem und gut ausgebildetem Personal beginnen.

Die grösste Schwierigkeit, die sich nunmehr beim Angriff und Vormarsch bot, war die Umorganisation eines Verbindungssystems, das, im Stellungskrieg aufgewachsen, nun einem Bewegungskrieg angepasst werden musste. Wohl konnten teilweise die Erfahrungen der Angriffe und Rückzüge im Jahre 1917 und 1918 verwertet werden; aber zum ersten Male waren die gesamten Streitkräfte der Armee, bis rückwärts zu den Generalhauptquartieren, durch die Bewegung in Mitleidenschaft gezogen worden. Auch war es ausgeschlossen, lokale Mängel durch Verstärkung aus anderen Teilen der Front wieder wett zu machen.

Einige der wichtigsten Erfahrungen früherer Kämpfe für den Uebermittlungsdienst der vorderen Truppen waren: rasche Herstellung, einfacher Unterhalt, sparsamer Mannschafts- und Materialverbrauch, Weglassen alles Ueberflüssigen. Die komplizierten Apparate des Stellungskrieges mussten zurückbleiben, alles musste fahrbar oder tragbar sein. Die Funkstationen der Stäbe mussten leicht und rasch montierbar sein, um sie ohne grossen Zeitverlust in der Nähe der Stäbe aufstellen zu können.

Kurz nach dem Beginn des Vorrückens der Truppe begann auch die Verlegung der höheren Stäbe. Zu Anfang waren in einigen Fällen die Stäbe an ungeeigneten Orten innerhalb ihres Truppenbereiches placiert worden, oder machten aus sonst irgendwelchen Bequemlichkeits- oder anderen Gründen Seitensprünge, was immer besondere Extraarbeit der Uebermittlungstruppen notwendig machte. Diese reduzierte sich aber sehr bald nach einigen Erfahrungen und besonders von dem Moment an, als ein Skelettsystem angenommen worden war, das am besten

alle dringenden Bedürfnisse der Führung zu befriedigen imstande war und doch nichts überflüssiges enthielt.

Stäbe und Truppen lernten mit einem Minimum von Verbindungen auszukommen. Zeitweise mussten Armeestäbe sich mit einer telephonischen Verbindung zur Armeegruppe, zu ihrem eigenen vorgeschobenen Stabe und zu den Nachbararmeen, mit zwei Verbindungen zu jedem unterstellten Korps und mit drei Verbindungen zu ihrem rückwärtigen Armeebureau begnügen. Auf diesen Verbindungen war zudem noch der Morsetelegraph und besonders nach rückwärts der Wheatstone-Schnelltelegraph eingerichtet worden.

Alle diese Verbindungen waren auf einem Hauptgestänge geführt, welches auf der Vormarschstrasse der Armee gebaut wurde. Dieses Gestänge, anfänglich zu 24 Drähten, musste später auf 16 Drähte reduziert werden, da der immer rascher werdende Vormarsch und die zunehmenden Distanzen die ursprüngliche Zahl nicht zuliessen.

Da es bei dem vorerwähnten Skelettsystem nicht möglich war, auch die abseits der Hauptmarschstrassen vorgehenden Truppenteile an das allgemeine Netz anzuschliessen, so hatte man die verschiedenen Ortskommandanten im Durchmarschraum mit Uebermittlungsmitteln, hauptsächlich Motorradfahrern, ausgerüstet und die Truppenkommandos angewiesen, ihre dienstlichen Korrespondenzen dort abzugeben oder dort in Empfang zu nehmen, oder sonstwie sich deren Mittel zu bedienen.

In dieser Weise suchte sich der Uebermittlungsdienst der neuen Kampfarm anzupassen. Es zeigte sich, dass dieses System viel weniger starr war, als man anfänglich glaubte. Auf alle Fälle garantierte es die rasche Erstellung eines notwendigen Minimums an Verbindungen.

Bei jedem Stillstand der Operationen, wenn die Armeen vor befestigten Stellungen und Flussläufen lagen, nahm der Uebermittlungsdienst wieder grösseren Umfang an, der oft sogar denjenigen des Stellungskrieges überschritt.

Vom Armeekorps abwärts zeigten sich erst eigentlich die Schwierigkeiten in der Erstellung der Verbindungen für den Bewegungskrieg. Vom Korps aus mussten die Richtlinien für den Uebermittlungsdienst mit und innerhalb der Divisionen gegeben werden. Die Häufigkeit der Verlegungen der Korps- und Divisionsstäbe wechselte mit den Distanzen, die bei jedem

Vorrücken zurückzulegen waren. In einem Ausnahmefall rückte ein Korpsstab innert 24 Stunden um volle 35 km vor. Aber Distanzen von 30 km waren nichts seltenes, während die Divisionsstäbe meist in Tagessprüngen von 8—15 km vorrückten.

Der Chef des Uebermittlungsdienstes im Korpsstabe hatte drei Hauptaufgaben zu erfüllen:

- a) das erforderliche Minimum an Verbindungen zwischen seinem eigenen Stab und den Stäben der unterstellten Divisionen anzuordnen;
- b) ein leistungsfähiges Verbindungssystem für die schwere Artillerie des Korps festzulegen;
- c) das Verbindungsnetz der Divisionen in der Front in der Weise zu regeln, dass sein eigenes Verbindungsnetz mit fortschreitender Bewegung auf der einen oder anderen Hauptverkehrslinie der Divisionen vorgetragen werden konnte; was wohl die schwierigste seiner Aufgaben war.

Die Querverbindungen zwischen den Divisionen wurden bei einigen Korps über die Korpszentrale, bei andern durch Erstellen von besondern Leitungen erreicht.

Die ersten beiden Aufgaben waren lediglich Sache einer guten Organisation und richtigen Disponierung über die zur Verfügung stehenden Truppen und Mittel. Alle nicht absolut notwendigen Stationen und Einrichtungen mussten unterbleiben, das Baupersonal wurde ausschliesslich für den Bau der Hauptleitungen verwendet, das Stationspersonal war in Gruppen formiert, vorgeschobene Gruppen zudem in zwei Teile gegliedert, um einen staffelweisen Einsatz zu ermöglichen.

Widerstände gegen das neue System ergaben sich lediglich aus Forderungen einzelner Glieder von Korps- und Divisionsstäben, die nicht glaubten, auf alte Telephonrechte verzichten zu können, sowie durch die Einwände älterer Uebermittlungsoffiziere, die sich nur schwer von dem bisherigen System freimachen konnten.

Als wichtigster Faktor für die Durchführung des Uebermittlungsdienstes war die enge Zusammenarbeit mit dem Generalstab erkannt worden. Durch richtige Zusammenarbeit und rechtzeitiges Vorausdisponieren konnten doppelte Arbeit und unnötige Aenderungen beinahe ganz vermieden werden. Damit war die frühere Unsicherheit in der Durchführung des Uebermittlungsdienstes so gut wie möglich aufgehoben worden.

Es war in erster Linie Sache des Generalstabes, einen wohldurchdachten und gut vorbereiteten Plan aufzustellen, der den Uebermittlungsdienst durchführbar machen konnte. Auf Grund der nunmehrigen Erfahrungen rückte jeder Korpsstab auf einer zum voraus festgelegten Marschrichtung vor, von der so wenig, als es die Lage irgendwie gestattete, abgewichen wurde. Die Namen der Städte und Ortschaften auf dieser Marschrichtung mussten durch einen Befehl des Generalstabes angegeben werden. Wo immer möglich, wurden diese Orte als wichtige Knotenpunkte für den Verkehr aller passierenden Truppen ausgenutzt.

In dieser angegebenen Richtung erstellte eine der Divisionen des Korps ihre Leitungen, welchen der Bau der Leitungen des Korps in der Regel zu folgen hatte. Bei jedem Vorrücken wurde die vorgeschobene Korpszentrale auf dieser Divisionskorpsleitung meist unmittelbar hinter dem Divisionsquartier derjenigen Division, der das Korps zu folgen hatte, eingerichtet. Von hier aus konnten dann die Divisionen links und rechts durch kurze Verbindungen erreicht werden. So war nur noch ein Hauptstrang für das Korps notwendig, der mit allen zur Verfügung stehenden Kräften möglichst stark ausgebaut werden konnte.

Dank dieser Divisionsleitungen hatte das Korps nur noch den weiteren Ausbau der Leitungen zu besorgen, um seinen eigenen höheren Bedürfnissen genügen zu können. Unmittelbar hinter der Division folgte ein Korpskabelzug, der die rasch verlegten Leitungen der Division zu sichern und zu verbessern hatte. Diese Kabelleitungen bildeten so lange die Korpsverbindungen, bis sie durch Luftleitungen ersetzt werden konnten. Erfolgte das Vorrücken ungewöhnlich rasch, so konnte durch die Division oft nur eine eindrätige und eine doppeldrätige Kabelleitung für ihre eigenen Bedürfnisse erstellt werden. In diesem Falle hatte der Korpskabelzug durch Auslegen eines weiteren eindrätigen Kabels oder eines Doppelkabels auszuhelfen. Das erforderliche Minimum für Divisionsleitungen bei langsamem Vorrücken und für Korpsleitungen zu allen Zeiten betrug in der Regel drei doppeldrätige Leitungen. Waren die Divisionskabelzüge selbst imstande, genügend und gut gesicherte Leitungen zu erstellen, so konnten die Korpskabelzüge oft sogar vorwärts der Divisionsstäbe arbeiten, um die Divisionskabelzüge zu entlasten.

Diese Hilfeleistung trug wesentlich dazu bei, das gute Einvernehmen zwischen Korps- und Divisionstruppen zu fördern.

Bei raschem Vorrücken und häufiger Verlegung der Stäbe auf grösseren Distanzen verursachte das Sprechen auf langen Kabelleitungen oft grosse Schwierigkeiten. Es kam nicht selten vor, dass die Korps mit ihren Divisionen auf Distanzen von 15—30 km verkehren mussten, wovon $\frac{2}{3}$ der Länge Luftleitungen und $\frac{1}{3}$ Kabelleitungen waren. In solchen Fällen war ein telephonischer Verkehr beinahe unmöglich, wenn die Leitungen nicht sorgfältig verlegt worden waren. Um diesem Uebelstand abzu- helfen, war ein beschleunigter Luftleitungsbau notwendig mit nur 4 Drahtleitungen und von der besten Baumannschaft ausgeführt, während der weitere Ausbau mit Hilfsmannschaften nachträglich erfolgte.

Als eine der besten Leistungen im Luftleitungsbau wird die Erstellung eines 12drähtigen Gestänges in der Länge von 48,4 km in 16 Tagen durch einen Zug (zirka 1 Of., 43 Uof. und Sold.) erwähnt, d. h. zirka 3 km pro Tag. Dieser Bau war zudem durch grosse Transportschwierigkeiten und schwer gangbares Gelände voll Granattrichter erschwert worden.

Bei den Märschen über die breite, zerstörte Zone waren die Bautrupps durch die schlechten Strassenverhältnisse sehr behindert; in der Regel waren nur ein bis zwei Strassen in der Marschrichtung der einzelnen Armeen brauchbar. Querverbindungen waren noch weniger häufig. Die Zerstörungen durch die deutschen Genietruppen waren so gründlich durchgeführt worden, dass die Bauabteilungen zum Pferdezug übergehen und oft weite Umwege machen mussten.

Sobald die verwüsteten Gegenden durchschritten waren, konnten vielfach die von den Deutschen erstellten Gestänge, in mehr oder weniger reparaturbedürftigem Zustand, übernommen und ausgenützt werden. Diese Leitungen waren meist nur längs der Hauptstrassen vor Ortseingängen und an Knotenpunkten zerstört worden, während die querfeldein gezogenen und weniger wichtigen Leitungen intakt geblieben waren.

Die Rekognoszierungen des deutschen Leitungsnetzes wurde nun zu einer besondern Aufgabe der Uebermittlungsorgane. Korps- und Divisionstruppen wetteiferten miteinander, Nachrichten über die von den Deutschen intakt gelassenen Leitungen und Einrichtungen zu beschaffen. Vom Korps waren ständig

ein bis zwei Offiziere auf Motorrädern damit beschäftigt, Aufnahmen über das noch vorhandene Netz in der beabsichtigten Vormarschrichtung zu machen.

Bei einem Korps wurden die Rekognoszierungen auch mit Flugzeugen durchgeführt. An klaren, sonnigen Tagen zeigten die scharfen Schatten der Stangen und das Glänzen der Leitungen den genauen Verlauf des Netzes an.

Das Telephon- und Telegraphenleitungsnetz des Korps wurde unterstützt durch ein Funknetz, das in der Regel aus einer Hauptstation beim Korpshauptquartier und einer Station beim vorgeschobenen Korpsstab oder bei einem in vorderer Linie befindlichen Divisionsstab bestand. Einige Korps hatten eine weitere Station erhalten, die hauptsächlich als Verkehrsstation verwendet wurde, so dass die Hauptstation sich ständig mit dem Verkehr der vorderen Stationen befassen konnte. Der Funkverkehr wurde immerhin für den Verkehr zwischen Korps und Division nur selten angewendet, ausser in Fällen, wenn das Drahtnetz dem Vorrücken der Truppe nicht zu folgen imstande war. Doch dies ereignete sich besonders dort nicht so leicht, wo Korpsstäbe sich den Leitungen der Divisionen entlang bewegten. Eine Ausnahme bildete das kanadische Korps, bei welchem der Funkverkehr hauptsächlich der Entlastung der Korpsdrahtleitung diente.

Da die Korpsartillerie in den verschiedenen Korps nicht in gleicher Weise verwendet worden war, ergab sich auch eine verschiedene Behandlung des Uebermittlungsdienstes. In einigen Korps war die schwere Korpsartillerie den Divisionen zugeteilt worden, womit auch deren Verbindungen den ohnedies schon stark überlasteten Divisionsübermittlungsoffizieren übertragen wurde. In anderen Fällen behielt das Korpskommando die Verfügung über die Korpsartillerie. Bei raschem Vorgehen blieb die schwere Korpsartillerie hinter den beweglicheren Formationen zurück, um erst aufzuschliessen, wenn vor einer feindlichen Stellung Halt gemacht werden musste. Dieses Vorgehen verführte die Artillerie dazu, ein eigenes Verbindungsnetz aufzustellen, das aber oft sehr lang und schwer aufrecht zu erhalten war, so dass die Zuteilung von Kabelzügen aus den Armee- und Korpsabteilungen notwendig wurde. Bemerkenswerte Dienste leisteten dabei ungedämpfte Funkstationen, die aber leider nur in ungenügender Anzahl vorhanden waren.

Das Drahtleitungsnetz bildete nach wie vor immer das wichtigste Verbindungsmittel des gesamten Uebermittlungsdienstes. Alle die verschiedenartigen Kämpfe, die beim gesamten Vormarsch zu bestehen waren, hatten unzweideutig bewiesen, dass das notwendige Zusammenarbeiten aller Truppen nur durch ein gut gebautes Telephonnetz zu erreichen war, das nach vorn bis zu den Bataillonskommandos sich erstrecken musste. Zwischen Brigade- und Divisionsstäben und von diesen nach rückwärts musste ausserdem noch telegraphischer Verkehr ermöglicht werden. Bei den Brigadestäben führten die Leitungen in Unterstände oder sonst bombensichere Lokalitäten, in welchen 1—2 Zentralenapparate zu je 10 Anschlüssen aufgestellt waren. Hier war auch das von der Artillerie meist selbst ausgelegte Artillerienetz angeschlossen. Die Divisionskommandos besaßen in der Regel besser ausgebaute Zentralen, deren Umfang von den Bedürfnissen des Generalstabes und der Wichtigkeit, die ihr vom Chef des Uebermittlungsdienstes beigemessen wurde, abhing.

(Fortsetzung folgt.)

Ausstellung von Sendern und Empfängern schweizerischer Kurzwellen-Amateure.

Die Ortsgruppe Zürich der Union Schweizerischer Kurzwellen-Amateure beabsichtigt am 23. und 24. Januar 1932 im Zunfthaus zur «Meise» in Zürich eine Ausstellung von den verschiedensten in Amateur-Sendestationen benützten Geräte zu veranstalten. Die Ausstellung, in welcher verschiedene Demonstrationen, u. a. die Vorführung einer im Betriebe befindlichen kompletten Station gemacht werden, verspricht sehr lehrreich zu werden und dürfte auch für die Funker von grossem Interesse sein. Nähere Einzelheiten werden durch unser Mitglied, Kam. Degler, an der Monatsversammlung vom 22. Januar bekanntgegeben, sowie in den Tageszeitungen.

Fortschritte in der Röhrentechnik.

Rastlos ist die Funktechnik tätig, um immer neue Verbesserungen und Konstruktionen zu ersinnen. Dieses Streben geht jedoch nicht allein von der Apparateindustrie aus, sondern auch die Röhrenfabriken sind eifrig am Werk, ist doch die Radoröhre das Kernstück eines jeden Gerätes. So sind denn in dieser Saison zahlreiche neue Röhrentypen auf dem Markt erschienen. Interessant ist es, dabei festzustellen, dass sich die Neuschöpfungen aber